

Gustav Kalenbach-Schröter und seine Ehefrau Nanette Kalenbach-Schröter

Autor(en): **Disler, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1947)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gustav Kalenbach-Schröter

21. Februar 1821—12. Oktober 1901

und seine Ehefrau

Nanette Kalenbach-Schröter

28. Januar 1831—14. April 1917

Gustav Kalenbach war das einzige Kind von Metzgermeister Martin Kalenbach von und in Rheinfelden (des jüngsten Sohnes von Dreikönigswirt Franz Peter Kalenbach, der 13 Kinder hatte) und der Josefa, geb. Nombri. Er besuchte die Primarschule und die im Jahre 1831 neu gegründete Sekundarschule oder Bezirksschule, wie vom Jahre 1836 an die kantonale Bezeichnung lautete. Ein Schulzeugnis von Gustav Kalenbach für das Sommersemester 1835¹⁾, unterzeichnet von Fridolin Müller, dem damaligen Rektor, und versehen mit dem Siegel der Sekundarschule, weist durchgehends nur die Noten „sehr gut“ und „ausgezeichnet“ auf und läßt Schlüsse ziehen auf die Intelligenz und Tüchtigkeit des Mannes, dem seine Vaterstadt so viel zu verdanken hat. Der begabte Schüler wäre gern Kunstmaler geworden, aber da er vor Schulaustritt den Vater schon verloren hatte und der Mutter die Mittel nicht zur Verfügung standen, erlaubte ihm sein Vormund bloß, in der Zeichnungsschule Basel die Lehre als Dessinateur zu machen. In Ausübung dieses Berufes arbeitete Gustav Kalenbach zuerst in Leipzig, dann in Stein a. Rhein und schließlich von Lörrach aus für die Firma Hérosé in Wehr. Der vereinsamten Mutter zuliebe kehrte er heim in das elterliche Haus²⁾, um von hier aus für auswärtige Geschäfte Entwürfe zu liefern. Von 1854—1857 wurde ihm das Zeichnen an der Bezirksschule aushilfsweise übertragen.

Am 19. Januar 1860 verheiratete sich Gustav Kalenbach mit Fräulein Anna (oder Nanette, wie man sie zu heißen pflegte) Schröter, einer der drei Töchter von Amtsstatthalter Schröter-Hodel³⁾, der Schwester von Carl Schröter⁴⁾, des nachmaligen Stadtpfarrers von Rheinfelden. Nanette Schröter wurde am 28. Januar 1831 geboren, war also 10 Jahre jünger als Gustav Kalenbach. Schon im 5. Altersjahr trat sie in die Schule, in welcher sie bis zu ihrem 13. Jahre verblieb, um sich dann nach Freiburg in der Schweiz zur weiteren Ausbildung bei zwei Damen zu begeben. Nachher bildete sie sich unter Anleitung ihrer Mutter, der ersten Oberarbeitslehrerin des Bezirks, zur Arbeitslehrerin aus und wurde im Jahre 1848 als solche patentiert. Im Jahre 1850 folgte sie, erst 19 Jahre alt, ihrer zurücktretenden Mutter als Oberarbeitslehrerin im Amte nach, das sie bis zu ihrem Hinschied im Jahre 1917 volle 67 Jahre lang betreut hat. Bei ihrer Verheiratung mit Gustav Kalenbach war sie also schon 10 Jahre lang Oberarbeitslehrerin, aber die damalige Besoldung betrug nur Fr. 200.—, und bei dem ebenfalls spärlichen Verdienst ihres Mannes als Dessinateur kann man es verstehen, daß „Schmalhans“ Küchenmeister in der jungen Familie war. Was Wunder, wenn Gustav Kalenbach-Schröter sich nach einem besseren Auskommen sehnte. Eine Hoffnung, von Verwandten den „Bleichehof“⁵⁾ zu erben, ging nicht in Erfüllung, aber die Erwartung, daß eine eigene Bleicherei Verdienst bringen könnte, veranlaßte ihn zum Bau einer solchen an der Stelle des späteren „Kosthauses“ zum Salmen. Das war ein Fehlunternehmen von allem Anfang an und vollends, als im Jahre 1867 das Hochwasser des Rheines die zur Bleiche gehörende Pumpe hinwegschwemmte. Die finanziellen Schwierigkeiten führten zum Konkurs und das elterliche Haus an der Marktgasse mußte verkauft werden. Die Wohnung in der Bleiche mußte auch aufgegeben werden, und so mietete die Familie Kalenbach-Schröter

zuerst eine Wohnung im jetzigen „Ochsen“ bei Familie Kamber-Münch, wo damals noch keine Wirtshaft war. Hier wurde den Eltern am 5. März 1868 das 2. Kind,



Gustav Kalenbach Schröter

die heute noch im hohen Alter von 78 Jahren lebende Fräulein Anna Kalenbach, a. Arbeitslehrerin, geboren. Ihr um mehrere Jahre älterer und längst verstorbener Bruder, Karl Gustav Kalenbach, später Bezirkslehrer, war

am 2. Dezember 1860 noch im elterlichen Haus an der Marktgasse zur Welt gekommen. Fräulein Kalenbach führt ihr Nervenleiden, mit dem sie zeitlebens zu kämpfen hatte, auf die Kümmernisse ihrer Mutter kurz vor der Geburt zurück. Ihrem um acht Jahre älteren Bruder stellt sie das Zeugnis der Ritterlichkeit und des stets bewiesenen Wohlwollens ihr gegenüber aus. Vom „Ochsen“ zog die Familie wieder in die Marktgasse in den 1. Stock von Bylands Laden⁶⁾, wo die Großmutter Kalenbach starb, und von hier auf den Kirchplatz in ein dem Stift zu St. Martin einst gehörendes Haus⁷⁾ mit einem Mietzins von 100 Fr. für alle 3. T. noch möblierten Zimmer. Um diese Zeit erhielt Gustav Kalenbach-Schröter die neu geschaffene Lehrstelle für Zeichnen und Schreiben an der Bezirks-Schule Rheinfelden, später, 1887, auch das Freihandzeichnen an der neugegründeten Handwerkerschule. Damals, so berichtet Fräulein Anna Kalenbach, hat Herr Bezirkslehrer Rudolf Ausfeld seinem nunmehrigen Kollegen einen Olmalkasten geschenkt und Herr Dr. Hans Blum-Fischer, der unserer älteren Generation wohlbekanntes Schriftsteller und Maler, hat Kalenbach-Schröter in die Technik der Olmalerei eingeführt. Fräulein Kalenbach erinnert sich auch noch daran, daß sie jeden Samstagnachmittag, weil sie noch im vorschulpflichtigen Alter stand, vom Stiftshaus aus mit Franz Arnold, dem ältesten Sohn von Bezirkslehrer Arnold, und Hermann Gamp aus dem Bazar in der Marktgasse, zu Herrn Lehrer Hauenstein im Nußbaumerschen Hause beim Gasthaus zum Engel „in d' Stund“ gehen mußte. Eine Kleinkinderschule bestand damals eben noch nicht. Endlich im Jahre 1875 fand die Familie Kalenbach-Schröter im alten ehrwürdigen Beuggenhaus bei der Kirche eine bleibende Wohnstätte. Die Kreuzapotheke im Parterre des gleichen Hauses besorgte Apotheker Rohr von Brugg und auch Oberingenieur Kopmann von der 1875 eröffneten Bözbergbahn hatte hier

sein Domizil. Das junge Töchterchen Anna Kalenbach war sein Liebling, und ihr anvertraute er auch den Wunsch, der Bruder Karl möge auf der Flöte und Violine für die Stunden von Musikdirektor Reiser⁸⁾ üben, wenn er nicht zu Hause sei.

„Da wohnte Gustav Kalenbach mit seiner Familie im ersten Stock und hatte sein Arbeitszimmer vorn hinaus auf den Hauptwachplatz. Es war hell, hatte es doch Fenster nach den drei Seiten der Sonnenbahn. Vieles wurde in diesem Zimmer bedacht und ausgeführt.“ So schildert einer seiner letzten Schüler, Emil Roniger, das Heim seines geliebten und hochverehrten Lehrers in einem vor den „Ehemaligen“ der Bezirksschule Rheinfeldens gehaltenen Vortrag und fährt dann fort: „Oft stand Gustav Kalenbach oben auf der Plattform des Treppenturmes und schaute hin über Biebel, Firste und Türme an dem wuchtigen Bau der nahen Stadtkirche vorbei in die Weite der Landschaft.“ „Aus der Türe des Treppenturmes aber trat er während der Schulzeit Tag für Tag, um den kurzen Weg zum Knabenschulhaus zurückzulegen. Von gedrungener Gestalt ließ er doch nie den Eindruck von Kleinheit aufkommen. Er hielt sich bis in sein höchstes Alter grad und trug den Kopf, der fast immer unbedeckt war — nur in der ärgsten Kälte bequeme er sich zu einer Mütze — emporgerichtet. Die Schneeweißen Haare wehten im Wind des raschen Ganges, die Augen blickten unter dichten weißen Brauen scharf und rasch nach allen Seiten, die Hände griffen in ruckartigen Bewegungen aus und die Füße traten so energisch auf, als wollten sie durch das holperige Pflaster Alt-Rheinfeldens die Verbindung mit der Heimerde suchen, in jedem Schritt. In raschem, zielbewußtem Gang strebte der Lehrer an uns vorüber und verschwand in der Dunkelheit des Schulhausganges, drin seine Locken noch einmal aufschimmerten.“ Meisterhafter als mit diesen Worten könnte die markante Be-

Stalt des ehrwürdigen Breises kaum geschildert werden, wahrlich ein getreues Pendant zu dem anmutigen und heimeligen Gedicht „Gute Dag, Herr Kalenbach“ von Dr. Gustav Adolf Frey, eines älteren Schülers des geliebten Lehrers. Gustav Kalenbach hat eine ganze Generation mit schönem Erfolg in den von ihm betreuten Fächern angeleitet und gefördert. Insbesondere was Treue und Hingabe an dem Unterricht anbelangt, wird Gustav Kalenbach für alle Zeiten ein leuchtendes Vorbild sein.⁹⁾

Hat sich Gustav Kalenbach-Schröter als gewissenhafter Lehrer für Zeichnen und Schreiben unschätzbare Verdienste erworben, so ist dies nicht weniger der Fall hinsichtlich seines unvergleichlichen Wirkens als Historiker und Künstler. Die Nachwelt kann es ihm nie genug danken, daß er vielfach aus eigener Erinnerung oder auf Grund gewissenhafter Studien die lauschigsten Winkel und reizendsten Ansichten seiner, von ihm über alles geliebten Vaterstadt in heimeligen Bildern und kunstreichen Modellen festgehalten hat. Seine Rekonstruktionen galten auch dem Aussehen unserer Stadt in längst vergangenen Zeiten, ihren gewaltigen Befestigungen und den trutzigen Burgen in der näheren und weiteren Umgebung. Zahlreiche Aquarelle und Ölgemälde, auch viele Skizzen, sind die Frucht seines unablässigen Schaffens. Im Knabenschulhaus, seinem Zeichnungszimmer gegenüber, betreute Gustav Kalenbach das von ihm zusammen mit seinem geschichtskundigen Schwager, Pfarrer Dr. Carl Schröter¹⁰⁾ und Dr. E. Wieland, Arzt, gegründete historische Kabinett. Die ältere Generation, vorab die einstigen Schüler von Gustav Kalenbach, erinnern sich noch lebhaft an diese von ihm mit unermüdlichem Fleiß zusammengetragene Schau, in welcher eine Fricktalerin in ihrer malerischen Tracht am Spinnrad den Besucher begrüßte. Heute existiert nur noch die prächtige, mit gotischem Zierwerk umrahmte und eisenbeschlagene Eingangstüre. Die Schätze des historischen

Kabinetts sind seit dem Jahre 1934 im Fricktaler Heimatmuseum untergebracht. Den Mittelpunkt, das eigentliche Kleinod des Museums aber bildet die Gustav Kalenbachstube. Sie enthält die Originale seines künstlerischen Schaffens, soweit sie nicht in Privatbesitz verstreut sind, und eine ganze Reihe der aus Gips und Karton her-

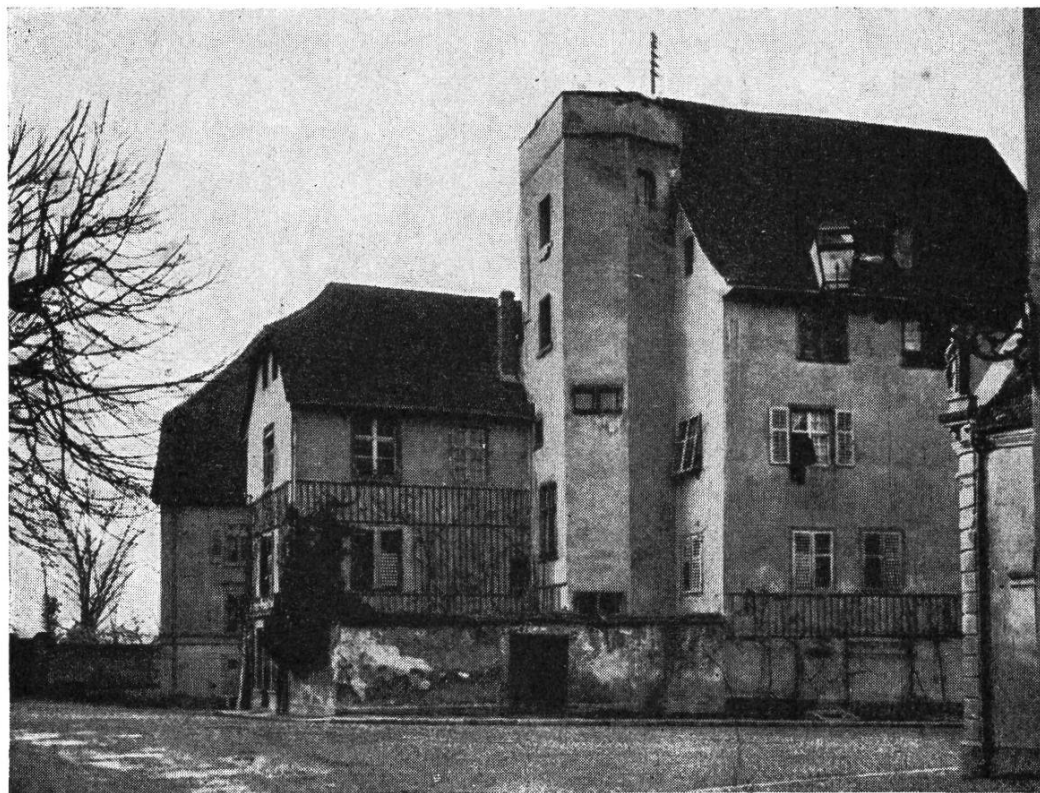


Bild der alten Apotheke (Beuggenhaus)

gestellten Modelle. Zwei Nachbildungen des Schlosses Dornach sollen nach Mitteilung von Fräulein Kalenbach im Besitze des Museums Solothurn sein, weil der Archivar dieses Museums nach dem Tode von Gustav Kalenbach diese Zeugen alter Zeit für seinen Kanton zu behändigen wünschte. — Gustav Kalenbach hat sich auch unvergeßliche Verdienste erworben bei der Ausstattung der historischen Umzüge, die Rheinfelden auf Anregung und unter Anleitung des hochverdienten Pfarrers Dr. Carl

Schröter in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts großzügig durchgeführt hat. Eine alte, in der Comman-
derie aufgenommene Photographie, stammend vom großen
historischen Umzug im Februar 1885, den „Empfang und
Einzug Kaiser Ferdinands I. im Jahre 1563“ darstellend,
zeigt Gustav Kalenbach als Meister der Herrenstube, seinen
Sohn Karl als Stubenknecht und seine Tochter Anna als
Stubenmagd. Auch für die zahlreichen Theaterauffüh-
rungen schuf Gustav Kalenbach uneigennützig die schönsten
Dekorationen und Requisiten. Wochenlang malte er neben
der Schule im Theater und auf dem Estrich oft bei großer
Kälte und dabei seiner Gesundheit nicht achtend.¹¹⁾

Nicht weniger verdienstlich und erfolgreich war die
Tätigkeit, die Frau Nanette Kalenbach-Schröter in
all den Jahren vor der Jahrhundertwende und auch nach-
her noch entfaltete. Unter Mithilfe ihres Mannes, der ihr
ein treuer Mitarbeiter war, gab sie das erste schweizerische
Handarbeits- und Frauenblatt „Die Stunden am Arbeits-
tisch“ heraus, das im Jahre 1871 erstmals erschienen ist
und vom Jahre 1890 bis 1902 mit der „Schweizerischen
Hauszeitung“ verschmolzen wurde. Gustav Kalenbach ent-
warf mit kunstgeübter Hand die Zeichnungen für die
Handarbeiten, die im Extrabogen der auch belletristisch
reichhaltigen Zeitschrift beigelegt waren. Bis zum Jahre
1912 hat Frau Kalenbach-Schröter im ganzen 29 Bil-
dungskurse für Arbeitslehrerinnen abgehalten, dreizehn
im Bezirk Rheinfelden, je einen in Laufenburg und Zurzach,
zwei im Kanton Solothurn und sechs im Großherzogtum
Baden, so in Lörrach, Mülheim, Schopfheim und Kandern.
Seminaradministrator Keffiger¹²⁾, hat den Arbeitsschulunter-
richt im Aargau und Baselbiet eingeführt und auf diesem
Gebiet bahnbrechend gewirkt. Frau Kalenbach wußte ihr
Wissen und Können den Schülerinnen dieser Kurse in so
begeisternder Weise zu vermitteln, daß der gute Erfolg
nie ausblieb, wenn auch eine große Summe von Arbeit

und Hingebung damit verbunden war. Der herzliche und gemüthliche Ton, der ihrem Wirken als Oberarbeitslehrerin bis ins hohe Alter eigen war, eroberten ihr überall die Herzen der Kinder und strahlend glänzten deren Augen, wenn sie zum Schluß der Prüfung jeweils feierlich ein Lied anstimmte. Im September 1900 konnte Frau Kalenbach in voller geistiger und körperlicher Frische ihr goldenes Jubiläum als Oberarbeitslehrerin feiern, und nachher war es ihr noch 17 Jahre lang bis zu ihrem Hinschied vergönnt, das geliebte Amt segensreich auszuüben. Aber auch in geselliger und gemeinnütziger Art hat D. Kalenbach-Schröter nebenher immer noch Zeit gefunden, sich zu betätigen. Im Jahre 1852 half sie in Rheinfelden den Frauen-Verein gründen und stand ihm viele Jahre hindurch als Präsidentin vor. Sie war auch Mit-



Danette Kalenbach-Schröter

begründerin des Schweiz. gemeinnütigen Frauenvereins und einige Zeit später Mitglied des Zentralvorstandes. Für alles Schöne und Edle begeistert, war sie auch eine Freundin des Gesanges und Mitbegründerin des hiesigen Frauenchors. Während vielen Jahren wirkte sie im Gottesdienst als Sängerin im Kirchenchor mit und war stets ein treues Glied der christkatholischen Kirche, die sich auch ihrer wertvollen Mithilfe bei der Besorgung der Paramente erfreuen durfte. Frau Kalenbach-Schröter war mit einer so schönen Altstimme begabt, daß es in jungen Jahren ihr Wunsch war, Sängerin zu werden. Einmal,

als Fräulein Anna Lütjelschwab, eine hiesige Klaviervirtuosin und Schülerin des berühmten Musikpädagogen Franz Liszt, von ihrem Meister hier in Rheinfelden Besuch erhielt¹³⁾, durfte Frau Kalenbach-Schröter bei den musikalischen Darbietungen in diesem erlauchten Kreise mitwirken.

Leider blieben den Eltern auch Kummer und Leid in diesen Jahren gemeinsamer und erspriesslicher Arbeit nicht erspart. Am 29. September 1895 starb an einer heimtückischen Krankheit ihr einziger und geliebter Sohn Karl Gustav zu Hause in ihrer Wohnung. Nach Absolvierung der hiesigen Schulen und der Kantonschule in Aarau¹⁴⁾ studierte er Mathematik und Naturwissenschaften an den Universitäten Zürich, München und Basel und versah Stellen als Bezirkslehrer in Waldenburg, Therwil, Muri und Kulm. Mit dem Hinschied dieses Sohnes in der Blüte seiner Jahre ist den Eltern und ihrer Hoffnung ein schwerer Schlag versetzt worden. Aber mit Gottvertrauen und Ergebung haben sie den herben Verlust ertragen und in neuer Arbeit Trost gesucht.

In den letzten Jahren war es für Gustav Kalenbach ein Anliegen, „Bilder aus der alten Stadt Rheinfelden“ von ihm gezeichnet und in Texte verfaßt als letztes Werk seiner historischen Studien herauszugeben. Aber es sollte ihm nicht mehr vergönnt sein. Nach längerem Unwohlsein und nicht ohne daß ihm von naher verwandtschaftlicher Seite herbe Enttäuschungen und Kimmernisse erspart worden wären, entschlief der ehrwürdige Greis im hohen Alter von 80 Jahren am 12. Oktober 1901.

Das Andenken an Gustav Kalenbach-Schröter, in welchem die Dreieinigkeit des Künstlers, Pädagogen und Historikers gepaart mit edler Menschlichkeit sich verkörpert hat, wird fortleben, solange unser Sinn aufgeschlossen bleibt für Heimat und Kunst und solange wir Dankbarkeit empfinden für das Werk und das uneigennütige Schaffen dieses wackeren und begnadeten Bürgers von Rheinfelden.

Die „Bilder aus der alten Stadt Rheinfelden“ sind erst nach Gustav Kalenbachs Hinschied im Jahre 1903 als unvergängliches Werk seiner historischen Studien und zeichnerischen Kunst als eine wahre Fundgrube geschichtlicher Reminiszenzen mit Hilfe der Bürgergemeinde im



Gesamte Lehrerschaft von Rheinfelden zwischen 1870 und 1880
 Von links nach rechts: Stehend: F. H. Reiser, Aug. Frisch, Frl. F. Fetscher
 Frl. L. Dofer, Frl. E. Stöckli, Friedr. Hauenstein, Alois Schreiber
 Sitzend: Rud. Ausfeld, Gust. Kalenbach, Dan. Kalenbach, Leop. Senger
 Kasp. Arnold

Kunstverlag Benziger & Cie. in Einsiedeln herausgegeben worden. Nach dem Hinschied von Gustav Kalenbach Schröter holte der damalige, leider so früh verstorbene, kunstverständige Musikdirektor Adolf Leuenberger als erster die Ölbilder und Aquarelle aus ihrer Verborgenheit in Mappen und Schubladen hervor und vereinigte sie mit den Bildern aus Privatbesitz in einer Ausstellung im Mädchenschulhaus. Auf Anregung unseres

Mitbürgers, Herrn Wilhelm Fejer, damals Teilhaber einer graphischen Kunstanstalt in Lausanne, und unter Mithilfe kunstsinniger Männer aus Rheinfelden ist im Jahre 1919 eine „Kunstmappe Alt-Rheinfelden“ mit 26 farbigen Tafeln, darunter 18 Aquarelle und Ölgemälde von Gustav Kalenbach, nebst einzelnen Blättern anderer Künstler herausgegeben worden. Die schöne und gediegen ausgestattete Kunstmappe, deren Bilder immer von neuem bewundert werden, ist längst vergriffen, hat aber J. Z. in viele Familien Eingang gefunden und bleibt ein ehrendes Denkmal für die Liebe und Hingabe des Künstlers an seine Heimat.

Frau Kalenbach-Schröter hat nach dem Hinschied ihres Mannes, so schmerzlich der Verlust für sie und ihre Tochter war, mit Zuversicht und unbeugsamem Mut ihres Amtes als Oberarbeitslehrerin weiter gewaltet. Bald nach der Jahrhundertwende wurde das Beuggenhaus abgebrochen, in welchem die Familie über ein Vierteljahrhundert gewohnt hat, und Mutter und Tochter fanden im Speiserhaus¹⁵⁾ als klein gewordene Familie ihr letztes gemeinsames Domizil. Bis in die letzte Zeit rastlos tätig, erfreute sich die ehrwürdige Greisin immer noch guter Gesundheit¹⁶⁾. Durch eine Lungenentzündung, die sie noch zu überwinden vermochte, wurden ihre Kräfte indes so erschöpft, daß sie am 14. April 1917 im hohen Alter von 86 Jahren ohne Kampf und Schmerz im Frieden entschlief.

Frau Kalenbach-Schröter hat ihren Lebensgefährten um beinahe 16 Jahre überlebt. Aber in unserer Erinnerung leben beide fort als zwei Gestalten, die bis ins Greisenalter zusammenlebten und zusammenwirkten, als zwei gottbegnadete Menschen, die als Lehrer der Jugend, Künstler in ihrem Fache und Diener am Volke über Zeit und Grab hinaus fortleben und in ehrendem Andenken stehen. Ihre Tochter aber, Fräulein Anna Kalenbach, die lange Jahre an der Bezirksschule als Arbeitslehrerin ge-

amtet hat, weilt, wenn auch von Altersbeschwerden nicht verschont, in der letzten Zeit sogar sehr leidend, heute noch unter uns. Auch sie hat Anspruch auf einen Teil der Verehrung, die wir ihren Eltern schuldig sind. Ihr verdanken wir so manche Angaben, die in den vorliegenden Aufzeichnungen Verwendung gefunden haben, und in ihrem kleinen Stübchen, das sie bewohnt, in den Bildern und der ganzen Ausstattung lebt und webt noch der Geist von Vater und Mutter, die unsere Stadt und uns alle so reich beschenkt haben. Mögen Fräulein Kalenbach, wenn auch nicht „Stunden am Arbeitstisch“, so doch noch recht viele Stunden der wohlverdienten Muße und der lieben Erinnerung an ihre guten und unvergeßlichen Eltern beschieden sein!

E. Disler

* * *

Anmerkungen

- 1) Ist von der Tochter, Frl. Anna Kalenbach, a. Arbeitslehrerin, zu den Akten der Bezirksschule gegeben worden, wo es in Ehren aufbewahrt wird.
- 2) Das Haus der heutigen Papeterie König.
- 3) Eine zweite Tochter Josefina wurde die Frau von Gerichtssubstitut Hauser und die jüngste Tochter Theresie wurde die Frau von Kanzlist, später Direktionssekretär Leopold Doser. Herr Amtsstatthalter Schröter wohnte im Hause der heutigen Wirtschaft Central. Im Parterre war ein Modistinnengeschäft.
- 4) Ein zweiter Sohn, Emanuel Schröter, wurde Kaufmann in Lichtensteig.

- 5) Den Hof der Familie Klemm, ursprünglich eine Bleicherei.
- 6) Dem jetzigen Haus von Spenglermeister Hohler.
- 7) Dem jetzigen Haus von Spenglermeister Greiner.
- 8) Musikdirektor F. H. Reiser wohnte in dem jetzt von Familie Disler-Hoffmann bewohnten Hause neben dem christkatholischen Pfarrhaus, betreut von seinen Schwestern. Er war verlobt mit Frä. Stöcklin, Lehrerin. Doch hat der Tod ihn 1879 allzufrüh dahingerafft. Bei seiner Anmeldung in Rheinfelden im Jahre 1861 stand er in engerer Wahl mit Musikdirektor Karl Uttenhofer, dem nachmaligen bekannten Chorleiter und Komponisten in Zürich (vgl. Neujahrsbl. 1945: Bröchin, Reiser)
- 9) Dies zu bezeugen ist für den Verfasser dieser Zeilen umsomehr ein Herzensbedürfnis, als er selber noch ein Schüler des hochgeschätzten Lehrers war und zudem die Ehre hatte, trotz seiner Unzulänglichkeit, nach dem Hinschied von Gustav Kalenbach ein halbes Jahr lang die Stellvertretung zu übernehmen.
- 10) Nach Mitteilung von Frä. Anna Kalenbach hat Herr Pfarrer Schröter durch Vorträge die Mittel zur Beschaffung der Kästen und Glaschränke zusammengebracht.
- 11) „Ich schaute ihm einmal zu“, erzählte Emil Koniger, „wie er für den neugegründeten Theaterverein, der den „Goldbauer“ aufführen wollte, das Tal von Berchtesgaden als Hintergrund malte.“
- 12) Großvater von Herrn und Frau Dr. Welti in Rheinfelden.
- 13) Es war im Hause von Salinendirektor Güntert in dem alten Schönauerhof gegenüber dem Beuggenhaus. Fräulein Anna Lühelschwab war die Schwester von Frau Salinendirektor Güntert und wohnte in demselben Haus. — Diese interessante Reminiszenz verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von Frä. Anna Kalenbach.
- 14) Dort hatte er als Schüler der 1. Klasse zusammen mit Hermann Keller, Schüler der 4. Klasse (dem späteren Kurarzt Dr. H. Keller in Rheinfelden) bei Familie Härri, den Großeltern von Frau Dr. Welti in hier ein gemeinsames Zimmer, weil ein Logierhaus für Kantonschüler noch nicht existierte.
- 15) Dem Haus der Familie Notar Mahrer-Disler.
- 16) Von einem Beinbruch hatte sie sich über Erwarten wieder gut erholt.

Bibliographie

- 1900 Programm der Jubiläumsfeier für Frau Kalenbach-Schröter. „Volksstimme“ Nr. 71 vom 5. September 1900.
- 1900 Bericht über die Jubiläumsfeier für Frau Kalenbach-Schröter. „Volksstimme“ Nr. 73 vom 12. September 1900.
- 1902 H. Merz. Gustav Kalenbach-Schröter, 21. Februar 1821 — 12. Oktober 1901. Nachruf im Schlußbericht über die Schulen von Rheinfelden, 1901/02. p. 16—21.
- 1902 A. L. [e u e n b e r g e r] Ankündigung der Ausstellung von Gemälden Skizzen und Modellen von G. Kalenbach-Schröter sel. „Volksstimme“ Nr. 32 vom 19. April 1902.
- 1902 Bericht über die Ausstellung. „Volksstimme“ Nr. 35 vom 30. April 1902.
- 1903 G. Kalenbach-Schröter. „Bilder aus der alten Stadt Rheinfelden.“ Druck der Verlagsanstalt Benziger & Cie. AG. in Einsiedeln.
- 1919 Kunstmappe Alt-Rheinfelden. 26 Tafeln und 8 Textbilder nach Aquarellen und Ölgemälden von G. Kalenbach-Schröter, Berguth, Gutbrod, Bucherer, Curtat, Ruskin, mit Text von Pfarrer Seb. Burkart. Druck und Verlag von A. Denéréaz-Spengler & Co., Lausanne, auf Anregung des Rheinfelder Bürgers Willy Fejer.
- 1935 Emil Koniger. „Gustav Kalenbach 1821—1901.“ Erinnerungen von Emil Koniger als Anhang der Einladung des Vereins ehem. Schüler der Bezirksschule Rheinfelden im Jahre 1935. Veröffentlichung der Rede des Präsidenten Emil Koniger, die er am 14. Okt. 1934 an der ersten ordentlichen Jahresversammlung des Vereins im Rathausaal Rheinfelden gehalten, mit Gedicht „Gute Dag, Herr Kalebach“ von Dr. G. A. Frey. Dieses Gedicht ist auch gedruckt in „Vom Jura zum Schwarzwald“, Neue Folge, 3. Jahrgang 1928, p. 61 und 62.
- 1936 A. Senti. Das Fricktaler Heimatmuseum in Rheinfelden. Eine Einführung. „Vom Jura zum Schwarzwald.“ N. F. Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz 1936, 11. Jahrgang, p. 3—21.
- 1936 C. Disler. Alt-Rheinfelden. Photographische Aufnahmen durch Jos. Emil Baumer, Ziegeleibesitzer, von Gemälden, Federzeichnungen und Modellen der Altstadt Rheinfelden, die mit wenigen Ausnahmen der kunstgeübten Hand von Gustav Kalenbach-Schröter entstammen. Kurzer Aufsatz im „Vom Jura zum Schwarzwald“ N. F., 11. Jahrgang 1936, p. 82—84.